

«Die direkte Demokratie muss glaubwürdig bleiben»

BERN. Der Bundesrat will den Zuwanderungsartikel in der Verfassung abschwächen. Die Reaktionen sind verhalten.

Es sei unbestritten, dass das Parlament die Masseneinwan-

Was passiert bei einem Nein?

BERN. Es müsse klar sein, was die Konsequenzen eines Neins des Volks zum Gegenvorschlag sei, sagt Andrea Caroni (FDP). Blicke der Status quo bestehen? Oder gäbe es doch noch Kontingente auf dem Verordnungsweg? Auf die Frage hatte Justizministerin Simonetta Sommaruga an der Pressekonferenz keine schlüssige Antwort parat. Für Caroni ist klar: «Sollte es so sein, dass eine Mehrheit der Stimmbürger die Bilateralen verletzen will, dann müssten wir die Schraube anziehen.» JBU

derungsinitiative (MEI) «nicht vollständig» umgesetzt habe, sagte Simonetta Sommaruga gestern in Bern. Das Volk soll nun den Widerspruch zur Verfassung in einer neuen Abstimmung ausräumen: «Die direkte Demokratie muss glaubwürdig bleiben», sagte sie.

Der Bundesrat will den Zuwanderungsartikel nicht streichen, wie es die Initiative «Raus aus der Sackgasse» (Rasa) verlangt. Stattdessen will er ihn so anpassen, dass er die Bilateralen nicht gefährdet. Gestern präsentierte er zwei Varianten für einen Gegenvorschlag:

Variante 1: Bei der Steuerung der Zuwanderung müssen völkerrechtliche Verträge «von grosser Tragweite» wie die Bilateralen berücksichtigt werden.

Variante 2: Die dreijährige Frist zur Umsetzung wird gestrichen, sodass der Bundesrat Zeit hat, mit der EU nachzu-



Bundesrätin Sommaruga kündigt eine neue Volksabstimmung an. KEY

verhandeln. Offen blieb, was bei einem Nein zu Rasa und Gegenvorschlag passiert (siehe Box).

Für Andrea Caroni (FDP) ist es wichtig, dass der Bundesrat weiter an einem Gegenvorschlag arbeitet: «Das Stimmvolk muss unmissverständlich sagen können, ob es damit einverstanden ist, dass die Zuwan-

derung nur so weit gesteuert wird, dass die bilateralen Verträge gewahrt werden können.» Dagegen kann die SVP den Vorschlägen gar nichts abgewinnen: «Das ist eine reine Alibi-Abstimmung: Die Zuwanderung lässt sich mit keinem der beiden Vorschläge steuern», sagt Präsident Albert Rösti. JBU

Das sagen die Leser

«Ich habe doch schon darüber abgestimmt!»

EL G: Von den MEI-Initianten wurde klar mitgeteilt, dass die Bilateralen erhalten bleiben sollen. Eine Abstimmung, ob die Bilateralen oder die MEI Vorrang haben, ist logisch.

Chris: Hab ich was verpasst? Ich habe doch schon einmal darüber abgestimmt. Einfach nur peinlich, wie wir uns vor der EU «drücken» lassen. Wir sind einfach nur noch ein Volk von Angsthasen ...

Raggii: Mein Vorschlag: Es sollten folgende drei Möglichkeiten zur Auswahl stehen: Rasa, Gegenvorschlag und wortgetreue Umsetzung der MEI.

irgendöper: Wollt ihr es nicht verstehen oder wo hapert es? Die MEI kann nicht wortgetreu umgesetzt werden, weil sie bestehenden Verträgen widerspricht. Somit muss der Bundesrat nun herausfinden, was dem Volk wichtiger ist.

a.forrer: Obwohl ich Nein zur MEI gestimmt habe, sollen der BR und das Parlament die MEI zu 100 Prozent umsetzen, anstatt wieder über irgendetwas abzustimmen zu lassen.

SVP-Amaudruz mit Blaufahrt

GENÈVE. Auf dem Heimweg von einem Pferderennen wurde Céline Amaudruz (SVP) von der Polizei gestoppt. Die Nationalrätin hatte am Event zu tief ins Glas geschaut – die Polizeikontrolle ergab, dass sie zu viel Alkohol intus hatte. In einer Mitteilung hat Amaudruz (37) gestern über die Blaufahrt informiert. Sie bereue ihr Verhalten und habe sich dafür auch bei ihrem Umfeld und der Parteileitung entschuldigt. Wie viel Alkohol die Politikerin im Blut hatte, ist nicht bekannt. JBU



Céline Amaudruz (SVP). KEY

Zoo Zürich: Affen-Nachwuchs trotz Pille

ZÜRICH. Am Samichlaustag hat es auch im Zürcher Zoo eine Überraschung gegeben: Es kam unerwartet ein Kappengibbonweibchen zur Welt. Es bekam einen chinesischen Namen: Qiwèn. Laut Zoo bedeutet der Name so viel wie «fantastische Anekdote» oder «merkwürdige Begebenheit». Das passt: Mit dem Jungtier, das mit einem Gewicht von ungefähr 350 bis 450 Gramm auf die Welt kam, hatte niemand gerechnet. Denn Qiwèns Mutter erhielt die Pille, um das Geburtsintervall von zwei bis zweieinhalb Jahren etwas zu verlängern. «Was auch immer die Wirksamkeit der Empfängnisverhütung ausser Kraft gesetzt hat, Qiwèn ist herzlich willkommen», schrieb der Zoo in einer Mitteilung. Ihr Vater Khmer wurde 1984 in Zürich geboren, Mutter Willow stammt aus Grossbritannien und ist seit 1992 in Zürich. Die Familie der Gibbons ist in Südostasien verbreitet. Die Welt Naturschutzunion IUCN stuft den Kappengibbon auf ihrer Roten Liste als «stark gefährdet» ein. SDA/20M



Qiwèn heisst der unerwartete Nachwuchs der Kappengibbons. ZOO ZÜRICH, ENZO FRANCHINI